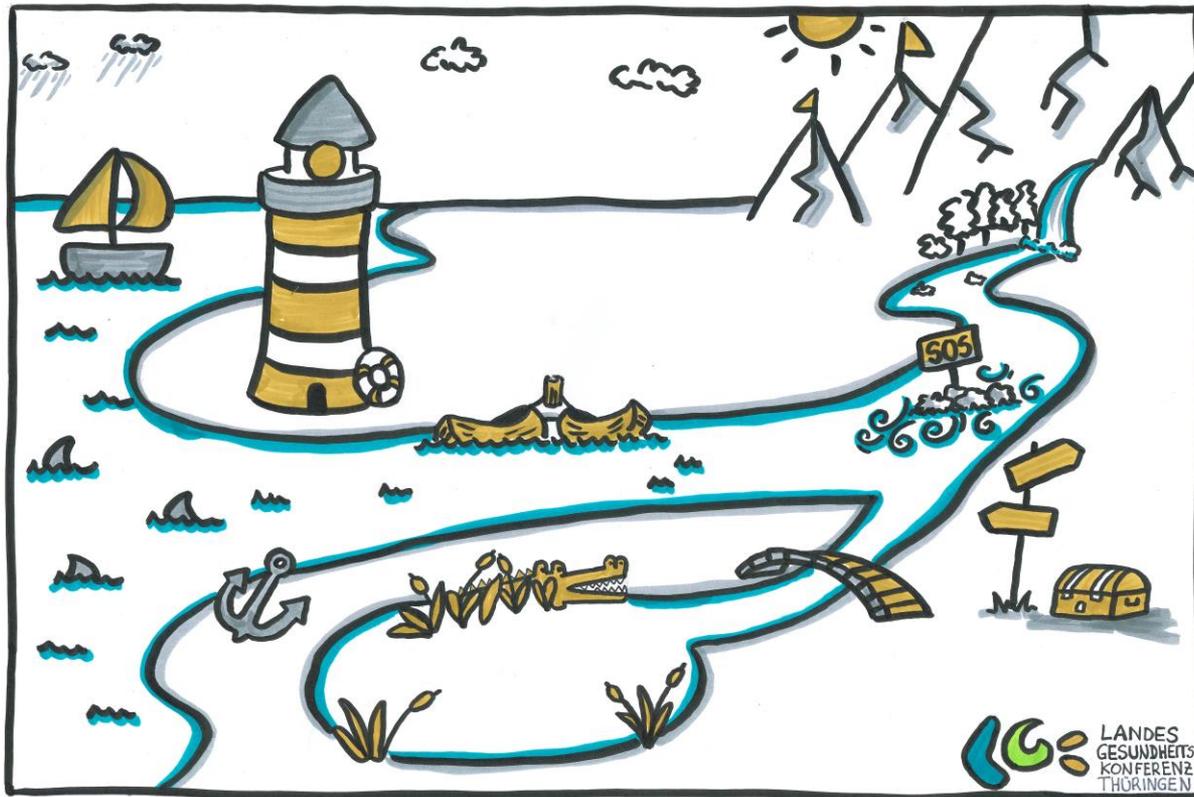


Gesundheit gemeinsam denken



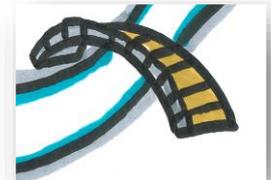
## Ergebnisse des Workshops „Gesund aufwachsen“





## Ergebnisse des Workshops „Gesund aufwachsen“

- Langzeitfolgen können erst nach und nach aufgedeckt werden: brauchen Zeit und Erreichbarkeit der Zielgruppen
- Planungsunsicherheit bei vielen Familien und Fachkräften (bezgl. Kita- und Schulschließungen)
  - Verlässlichkeiten schaffen
- Familien stärker in den Blick nehmen
  - Bedarfe und Bedürfnisse erfassen und mitdenken
  - Partizipation + Ressourcenorientierung bei Maßnahmen(planung)
  - Wertschätzung
- Sozialraumorientierung der Kinder- und Jugendlichen
  - unterschätzte Resilienzfaktoren (Abholen & Erholen vs. Aufholen)
- „übersehene“ Zielgruppen (z.B. Wöchnerinnen) und Akteursgruppen (z.B. Hebammen)
  - Be- und Entlastung von Anfang an mitdenken

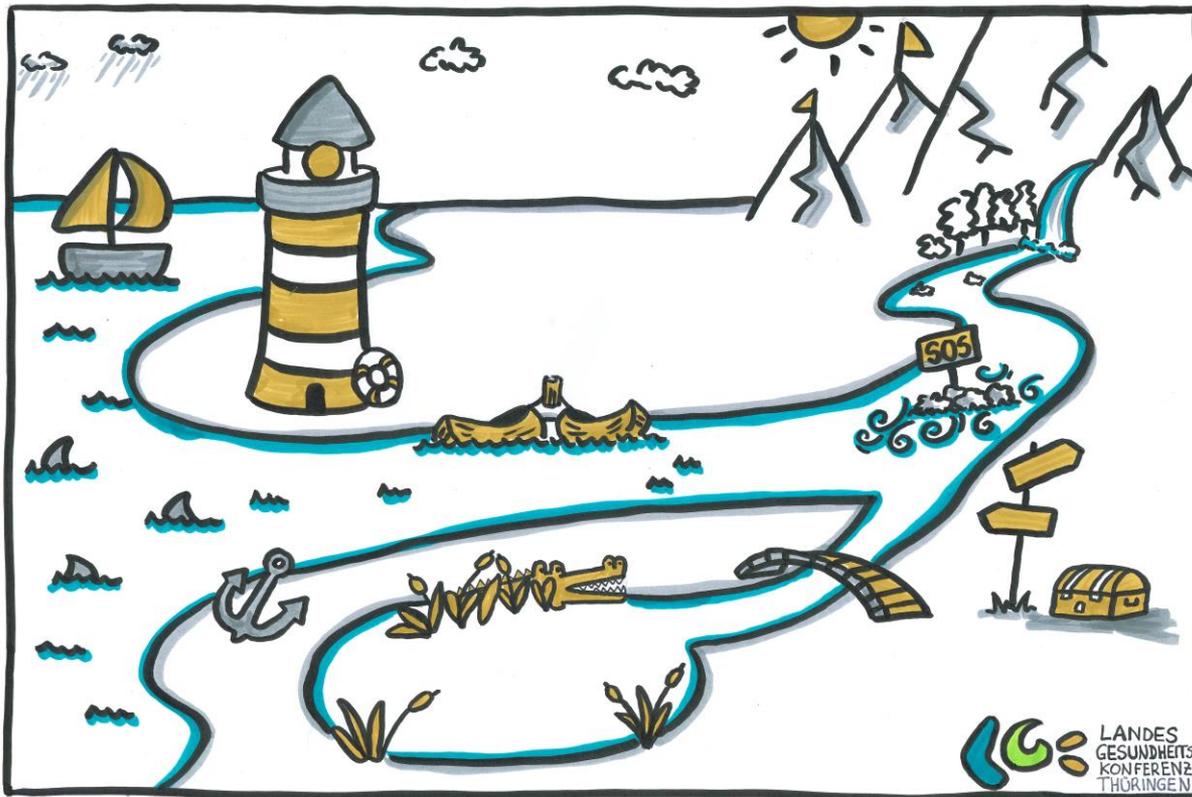


## Ergebnisse des Workshops „Gesund aufwachsen“

- Sorgen über kommende Welle(n)
  - Aufklärung in den Fokus rücken
  - Hygienekonzepte frühzeitig entwerfen/ kommunizieren
  - Kreative Lösungsvorschläge unbürokratisch ermöglichen und finanzierbar machen
  - Leben mit Corona als Teil des Alltäglichen ... ?
  - Kontinuitäten schaffen (Beratungsangebote, Präventionsangebote, Betreuungs- und Bildungsangebote, ...)
  - Netzwerke weiter stärken und anerkennen
- Reflexion politischer Entscheidungen
  - Lernerfahrungen nutzen (positive Rückmeldungen z.B. aus dem Bildungsbereich; der Erreichbarkeit durch wachsende digitale Angebotslandschaft; kreative Lösungsansätze z.B. aus den Erfahrungen der Suchtberatungsstellen sammeln ...)



## Ergebnisse des Workshops „Gesund leben & arbeiten“



## Ergebnisse des Workshops „Gesund leben und arbeiten“

### *1. Definieren der ZG und deren (neuer) Vulnerabilität in Bezug auf Pandemiefolgen*

- Suchtpräventionsfachkräfte u.a. Multiplikatoren konnten ihre Arbeit nicht machen und waren schwer zu erreichen
- Mitarbeitende/Kolleg\*innen in Behörden und Einrichtungen der Suchtkrankenhilfe waren über- oder unterfordert, entwickelten Ängste
- Menschen mit psych. – und Suchterkrankungen bekamen keine Hilfeangebote mehr
- Führungskräfte/Angestellte in Hochschulen waren überfordert und Studierende waren unsicher
- alle haben mit den Auswirkungen der Pandemie zu kämpfen, auf unterschiedlichen Ebenen
- alle sind in mehreren Lebensbereichen betroffen

## Ergebnisse des Workshops „Gesund leben und arbeiten“

### *2. Mit welchen (Langzeit-) Folgen muss gerechnet werden/ zeichnen sich ab?*

- Anstieg bei psych.- und Suchterkrankungen
- Maßnahmen der Gesundheitsförderung in den Betrieben müssen wieder in Gang gebracht werden (Ressourcen dafür nötig)
- Überforderung durch Digitalisierung

## Ergebnisse des Workshops „Gesund leben und arbeiten“

### *3. Wo und Was könnte Gesundheitsförderung und gesundheitsförderliche Politik unternehmen/ fokussieren?*

- Aus der Krise lernen!
- System stabilisieren, sichern und finanzieren
- Gesundheitsförderung braucht langen Atem
- KKMU müssen mehr in den Focus genommen werden

## Ergebnisse des Workshops „Gesund leben und arbeiten“

### 4. Was wird schon getan/ wo kann angesetzt werden?

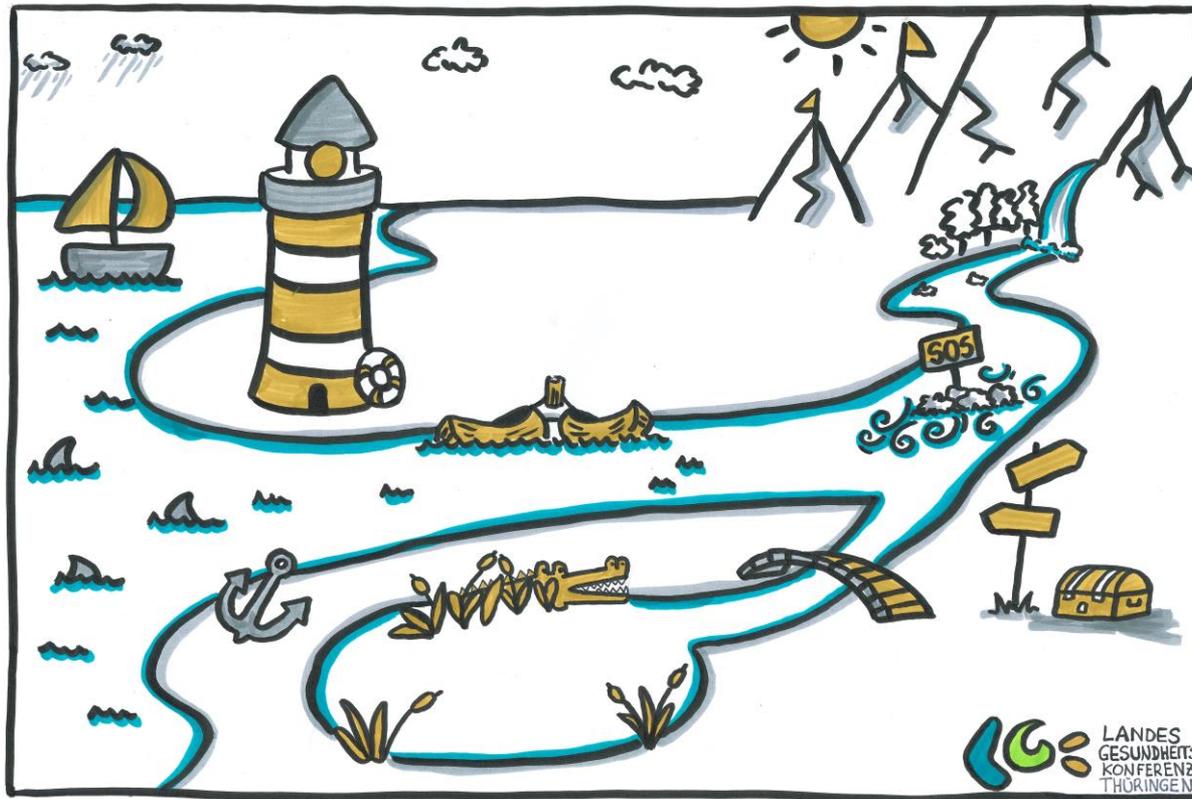
- Kreative Lösungen sind entstanden, z.B. für das Erreichen der ZGen wurden neue Wege und Methoden gefunden: Gesundheits“tage“ im Unternehmen zu Themen der Pandemie/Infektionsschutz digital
- Hybridveranstaltungen
- Digitalisierung der Angebote/ digitale Lehre/ digitale Treffen von Netzwerken
- Hilfeangebote im Freien z.B. für Kinder aus suchtbelasteten Fam. gab es Einzeltreffen bei Spaziergängen
- Führungskräfte wurden in Entscheidungsprozesse einbezogen, um Maßnahmen umzusetzen

## Ergebnisse des Workshops „Gesund leben und arbeiten“

### *5. Was hat gut funktioniert? – Was hat sich durch die Pandemie positiv entwickelt/ verändert?*

- durch digitale Angebote wurden manche ZGen besser erreicht (Vorteil des „sich-nicht-outen-müssens“ im Betrieb oder Zeitersparnis)
- eigene Ängste im Umgang mit Technik konnten überwunden werden
- Kreativität bei der Suche nach Lösungen
- Angebote wurden auf den Prüfstand gestellt und angepasst (bessere Erreichbarkeit für Menschen mit psych. Erkrankungen)
- Netzwerkarbeit in Kommunen wurden vertieft und ausgebaut

## Ergebnisse des Workshops „Gesund alt werden“



## Ergebnisse des Workshops „Gesund alt werden“

- Alte Menschen sind keine homogene Gruppe. Diversität muss auch im Alter anerkannt werden.
- Alte Menschen sind krisenerfahren und Experten ihres eigenen Lebens, die gehört werden wollen. Sie wünschen sich Selbstbestimmung.
- Alte Menschen sind Teil unserer Gesellschaft; es braucht mehr intergenerationalen Austausch und mehr voneinander lernen.
- Alte Menschen bestehen nicht nur aus Pflegebedürftigkeit - sie sind aber hinter ihrer Schutzbedürftigkeit in der Pandemie verschwunden.
- Pflegende Angehörige wurden in der Pandemie übersehen; dass betrifft die häusliche Pflege über alle Lebensphasen hinweg.
- Selbsthilfe ist eine große Ressource, da sie Ansprechpartner ist und vermittelt in Zeiten von Ratlosigkeit. Sie braucht aber kontinuierliche und verlässliche Strukturen.

## Ergebnisse des Workshops „Gesund alt werden“

- Kommunale Entscheidungsträger müssen für individuelle Lösungen sensibilisiert werden, da viele Einrichtungen und Angebote zwischen den gesetzlichen Regelungen „durchgerutscht“ sind in der Pandemie.
- Netzwerke sind auch in Krisenzeiten eine Ressource für die Beteiligten, denn Kooperationen ermöglichen Lösungen für Fragen an denen Einzelne scheitern.
- Fachkräfte können eine Ressource für Politik sein, denn sie sind Experten in ihrem Arbeitskontext und sammeln täglich Erfahrungen und wissen, was vor Ort wie funktioniert. Sie blicken differenziert aber mit viel Verständnis und lösungsorientiert auf die angeordneten Maßnahmen und wünschen sich Flexibilität bei der Anpassung auf die konkreten Umstände.